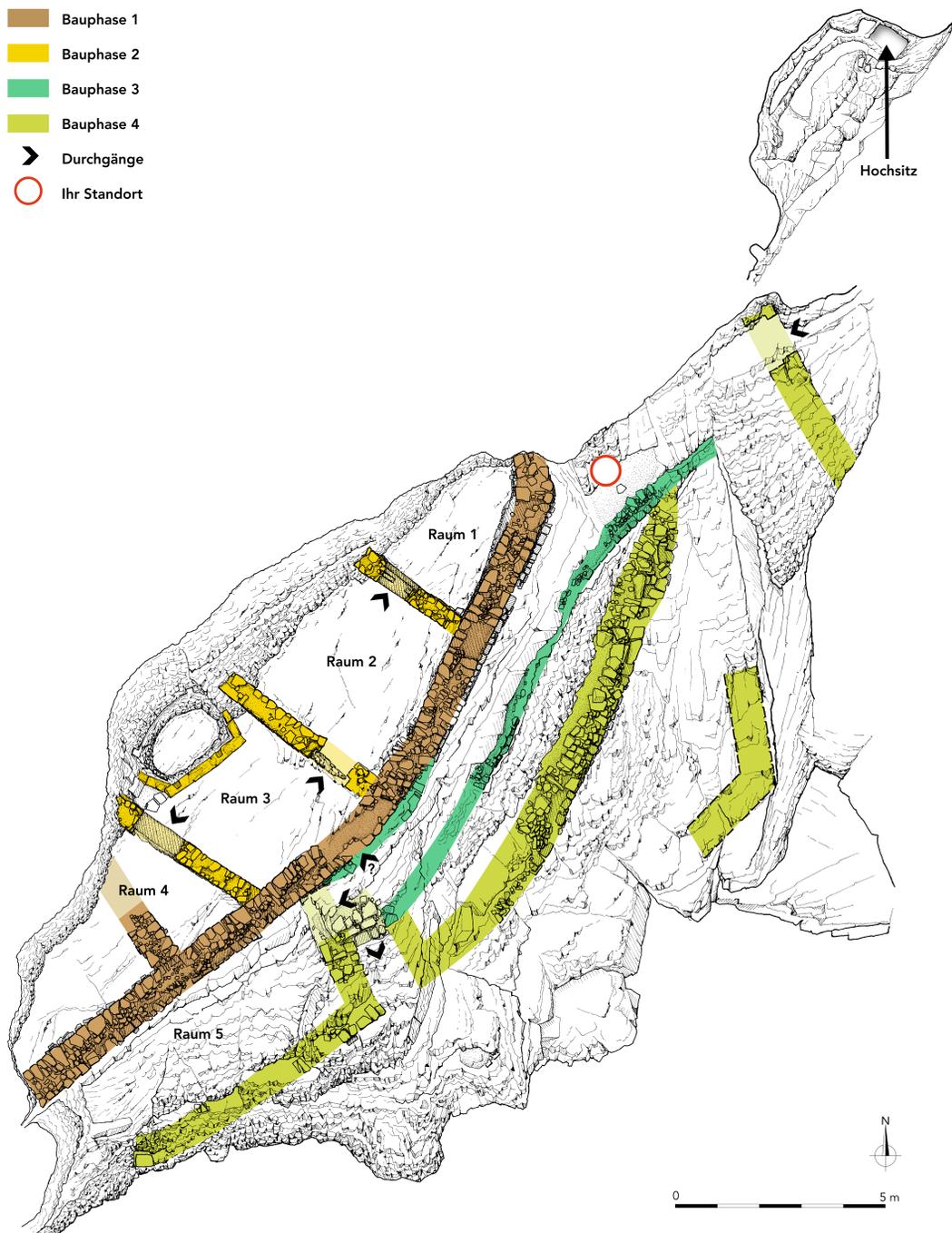


Riedfluh – Eine Grottenburg aus dem hohen Mittelalter

- Bauphase 1
- Bauphase 2
- Bauphase 3
- Bauphase 4
- Durchgänge
- Ihr Standort



Grundriss der freigelegten Buranlage, nach Bauphasen gegliedert. In der ersten Zeit war nur der geschützte Bereich unter der Trauflinie der Felswand ummauert (Phase 1). Später wurde sukzessive auch der Hangbereich überbaut und der Zugangsbereich erweitert (Phasen 3 und 4). Oben rechts der eine Felsstufe höher gelegene Hochsitz.

Die Buranlage

Die heute sichtbare Anlage der Burg entstand nicht in einem Zug. Ursprünglich hatte man nur die witterungsgeschützte Felshöhle zugemauert. Später unterteilte man den Raum neu und stattete ihn mit repräsentativer Bauplastik aus. Schliesslich wurde auch der Hangbereich überbaut und mit einem bequemeren Zugang versehen.

Ins Innere der Burg gelangte man über einen Hocheingang. Das Erdgeschoss diente als Keller oder Abstellraum. Dieser Kernbau entstand in der Zeit um 1050 n. Chr.

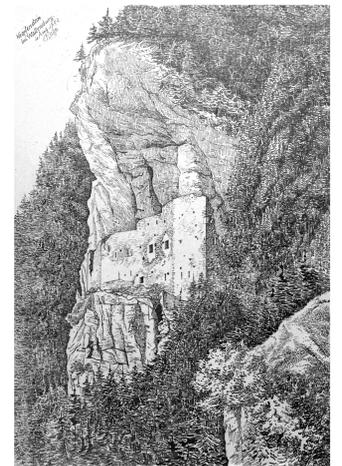
Nach einem Brand richtete man im Erdgeschoss der Burg neue Räume ein, die zuerst nur von oben zugänglich waren. Das Obergeschoss erhielt einen massiven Boden aus mit Lehmörtel verstrichenen Kalksteinplättchen (Phase 2).

Noch vor 1100 n. Chr. erfolgte ein Ausbau: Der Zugang zur Burg wurde verbreitert und ein ebenerdiger Eingang geschaffen. Die Räume im Erdgeschoss erhielten Verbindungstüren, Raum 3 wird vermutlich zum – zumindest zeitweiligen – Pferdestall. In dieser Phase wurde das Obergeschoss mit Pfeilern und Fenstersäulen aus Buntsandstein ausgestattet (Phase 3).

Als letztes wurde die Bebauung auf die zuvor frei gebliebene Hangstufe vor der Burg erweitert – ob in Form von an den Hauptbau anlehenden Gebäuden oder einer offenen Terrasse, ist unklar. Möglicherweise entstand mit Raum 5 ein neuer Pferdestall. Der restliche Felsaum blieb über eine Treppe zugänglich. Zum Schutz der Erweiterungsbauten wurde im Nordosten ein vorgeschobenes Zugangstor errichtet.

In einer Felsnische oberhalb dieses Tores, nur vom Obergeschoss der Burg erreichbar, wurde ein Hochsitz in den Fels gehauen. Er mag der Kontrolle des Tores gedient haben. Von ihm bietet sich aber auch ein prächtiger Ausblick in den Faltenjura um Lauchfluh und Geissfluh.

Um 1200 fiel die Anlage einem weiteren, verheerenden Brand zum Opfer und wurde aufgegeben.



Beispiel einer gut erhaltenen Grottenburg: Kropfenstein, Gemeinde Waltensburg, Graubünden (J. R. Rahn 1894).



Spektakulärer Fund: Fragmente eines Gliederpfeilers aus Buntsandstein. Oben die Rekonstruktion des wohl aus einem einzigen Block skulptierten Architekturstücks.

Zufällige Entdeckung

Lange Zeit wusste niemand, dass in der Felswand der Riedfluh die Reste einer mittelalterlichen Burg steckten. Auch ihr Name ist unbekannt. Ihre Entdeckung verdankt sie einem ungewöhnlichen Zufall.

Bis zur Ausgrabung war von der Burgruine nichts zu erkennen. Der Boden der Felsnische war mit kleinteiligem, natürlichem Steinschutt bedeckt, bewachsen von kleinvüchsigem Gestrüpp. Nur ein paar künstlich ausgeschliffene Balkenlöcher in der Felswand waren zu sehen.

Ausgangspunkt für die Entdeckung war der Tod einer Katze. Kinder hatten sie im Mai 1959 – in Zeitungspapier eingewickelt – in der Felshöhle bestattet und dabei unbemerkt mittelalterliche Keramik an die Oberfläche befördert. Auf diese Scherben stiess der Hobbyarchäologe Arnold Singeisen 1968 anlässlich einer Klettertour. Bei ersten Schürfungen stiess man gleich auf eine Mauer.

1981–1983 wurde die Burg schliesslich durch die Archäologie Baselland untersucht. Die örtliche Leitung lag bei Peter Degen und Lukas Högl.

Eine ganz besondere Burg

Der Typ der Grottenburg ist selten im Jura. Zudem besass die Riedfluh eine Architektur von ungewöhnlich hoher Qualität. Die erhaltenen Werkstücke lassen auf die Anwesenheit spezialisierter Steinmetze schliessen.

Die Riedfluh ist ein Sonderfall. Der Typus der Grottenburg ist vor allem im alpinen Raum verbreitet. Bis zur Entdeckung der Riedfluh kannte man im Jura nur die Burg «Balm» bei Günsberg, Kt. Solothurn, die in diese Kategorie fällt. Viel üblicher war es, Burgen auf felsigen Anhöhen, durch Wall und Graben geschützt, zu errichten.

Einmalig ist auf der Riedfluh auch die qualitativvolle architektonische Ausstattung mit kapitellgeschmücktem Gliederpfeiler, Gewölbsteinen und reliefverzierten Quadern aus Buntsandstein. Bearbeitungstechnik und Steinqualität könnten darauf hinweisen, dass für den Ausbau der Burg Handwerker von der Basler Münsterbauhütte beigezogen wurden.

Mit ihrer Entstehung um 1050 n. Chr. gehört die Riedfluh in die Frühzeit des Burgenbaus. Die meisten Burgen in der Region sind erst im 12. oder 13. Jahrhundert entstanden.

Funde aus dem Alltag

Nachdem die Burg einem Brand zum Opfer gefallen war, blieben viele Gegenstände in der Brandruine liegen. Sie legen Zeugnis ab von Alltag, Musse und Geselligkeit auf einem mittelalterlichen Adelsitz.

Die Verteilung der Geschirrkemik (Kochtöpfe) lässt vermuten, die Küche habe sich im Obergeschoss über Raum 4 befunden. Von der Küche aus wurde ursprünglich ein Kachelofen beheizt, den man später durch einen offenen Kamin ersetzte. Stube und Kammern lagen demnach über den Räumen 1–3.

Ein wesentliches Privileg des Adels war die Freizeit, welche die Herren mit Jagd und geselligen Spielen, die Damen auch gerne mit gehobenen Textilarbeiten verbrachten, wie entsprechende Funde zeigen. Aber auch Werkzeuge wie Hammer, Meissel oder Pfrieme wurden gefunden.

Eiserne Pfeilspitzen unterschiedlicher Form sind die einzigen Hinweise auf Waffen, in dem Fall Bogen und Armbrust. Trense, Pferdestriegel, Sporn, Sattelschnallen sowie Hufnägel und -eisen zeigen indes, dass die Ritter auch die Pferde mitsamt dem wertvollen Reitzzeug auf die Burg brachten.

Essen auf der Burg

In der Brandkatastrophe verbrannte nicht alles restlos. Einige organische Materialien verkohlten bloss, was sie vor weiterem Zerfall schützte. Dazu gehörte eine grosse Zahl an pflanzlichen Resten.

Organisches Material wie Holz oder Pflanzenreste vermodert normalerweise. In verkohlter Form hält es sich viel besser. So haben sich im Brandschutt der Riedfluh tausende Samen und Körner erhalten, die – nebst den üblichen Tierknochenabfällen – wichtige Rückschlüsse auf die Ernährung ermöglichen.

Die Vorräte lagerte man im Erdgeschoss. Raum 1 war wohl die Vorratskammer, Raum 2 enthielt Heu und teilweise ungedroschenes Getreide. Nachgewiesen sind Hafer, Gerste, Rispenhirse, Einkorn und Dinkel, ferner Ackerbohne und Erbse. Einzelne wärmeliebende Ackerunkräuter zeigen an, dass ein Teil der Ernte wohl aus der Rheinebene unterhalb Basels importiert wurde.

Im Weiteren sind Walnuss, Pfirsich, Kirsche, Zwetschge und Weintraube nachgewiesen. Der reiche Speisezettel zeugt vom Wohlstand der Burgbewohner.

Die Herren von Eptingen

Es ist anzunehmen, dass die Burg den Herren von Eptingen gehörte. Die Ausstattungsqualität und die frühe Zeitstellung der Burg wirft ein neues Licht auf dieses mittelalterliche Adelsgeschlecht.

Die Herren von Eptingen tauchen erst nach 1200 in den Schriftquellen auf, als Gefolgsleute des Bischofs von Basel. Die frühe Entstehung und die hohe architektonische Qualität der Riedfluh zeigen aber, dass die Eptinger mehr waren als einfache Dienstleute. Die vielen Burgen um Eptingen, deren Anfänge man noch kaum kennt, weisen vielmehr auf eine bedeutende Herrschaft hin.

Altes Familiengut der Eptinger lag ferner um Giebenach-Olsberg-Maisprach und im breisgauischen Minseln und Lörrach. Es befand sich um 1050 im Herrschaftsbereich der Grafen von Rheinfelden, die damals auch die Jura-Übergänge unter ihre Kontrolle zu bringen suchten. Um 1080 wurde die Grafenschaft zerschlagen. Womöglich profitierten die Eptinger davon und stiegen so zu einem wichtigen Verbündeten des neuen lokalen Landesherrn, des Bischofs, auf. Die Riedfluh am Jura-Übergang über die Challhöchi mag dabei eine bedeutende Rolle gespielt haben.



Die Scherben dieser Kochtöpfe lagen im Brandschutt und sind deshalb fleckig verfarbt. Die jüngsten Keramikformen stammen aus der Zeit um 1200 und datieren das Ende der Burg. Der grösste Topf ist 27 cm hoch.



Luxus Freizeit: Die Bauernfigur eines Schachspiels (rechts) und der Spielwürfel (links) – beide aus Bein geschnitten – zeugen von der gehobenen Freizeit-Kultur der adeligen Burgbewohner. Höhe der Schachfigur 3,4 cm.



Glättstein, bronzene Nadel und steinerne Schwungrädchen von Handspindeln (Spinnwirtele). Letztere wurden in grosser Zahl gefunden. Sie weisen auf den hohen Stellenwert des Textilhandwerks auf der Burg. Durchmesser des Steins 8,4 cm.



Verkohlte Vorräte – Walnusschalen (links), Pfirsichstein, Eichel, Ackerbohnen (rechts) und Gerstenkörner (vorne) – zeugen von den Lebensmitteln für Mensch und Tier, die zum Zeitpunkt des Brandes auf der Burg gelagert waren.



Ein kostbarer Fund ist diese kunstvoll geschnittene und vergoldete Kapsel aus Hirschgeweih. Im Innern enthielt sie einen «Spiegel» in Form eines Glasplättchens. Durchmesser 3,2 cm.